



Nachhaltig Gut Leben – Freiheit in einer begrenzten Welt

22. Juni 2018 in Stuttgart

Zusammenfassungen der zehn Themeninseln

Themeninsel Transformative Bildung

Dr. Klaus Seitz, Leiter Abteilung Politik bei Brot für die Welt

- Transformative Bildung ist eine Bildung, die auf ein Verständnis *gesellschaftlicher Veränderungsprozesse* zielt und die *Kompetenzen zu erwerben* anregen will, solche Veränderungen mitgestalten zu können.
- Die Entwicklungskrise, in der die Welt steckt, ist ein Stück weit auch eine *Bildungs- und Lernkrise*. Eine andere Entwicklung braucht deshalb auch eine andere Bildung, denn Bildung ist der *Schlüssel für eine nachhaltige Entwicklung*.
- Wir müssen uns nicht nur fragen, wann eine Entwicklung enkeltauglich ist, sondern auch wann sie *kindertauglich* ist. Das ist die pädagogische Herausforderung.
- Voraussetzung: Bildungseinrichtungen, in denen wir tätig sind, müssen Nachhaltigkeit in ihren Strukturen selbst grundlegend verwirklichen. Außerdem müssen sich *formale und non-formale Bildungslandschaften* besser miteinander verknüpfen.

Themeninsel Grundsatzfragen

Prof. Dr. Torsten Meireis, Direktor des Berlin Institute for Public Theology

Die Diskussion auf der Themeninsel mit dem Titel „Grundsatzfragen“ fokussierte besonders die Frage, wie sich ein Breitendiskurs der Nachhaltigkeit entwickeln lässt, der den unbefriedigenden Zustand überwindet, dass „Nachhaltigkeit“ ein Thema darstellt, das vor allem liberale Eliten interessiert, obgleich es doch von globaler Bedeutung ist.

Wichtig war in der Diskussion erstens der Hinweis, dass ökologische Nachhaltigkeit nicht gegen den bescheidenen Wohlstand derjenigen Hälfte der Bevölkerung ausgespielt werden darf, die sich mit einem Prozent des gesellschaftlichen Vermögens begnügen muss. Vielmehr erschien es wichtig, neben der ökologischen und ökonomischen auch die soziale Säule der Nachhaltigkeit und damit auch Verteilungsfragen, soziale Sicherheit und die Bedingungen gleichen maßvollen Wohlstands zu thematisieren.

Zweitens wurde darauf hingewiesen, dass entsprechende Diskurse den „moralischen Zeigefinger“ vermeiden sollten, der Nachhaltigkeit als weitere einengende Pflicht erscheinen lässt und stattdessen empfohlen, die „positive Freiheit“ und also Lebensziele wie Zeitwohlstand oder soziale Gemeinschaft zu thematisieren, die mit ökologischer Nachhaltigkeit gut vereinbar sind oder durch sie sogar gefördert werden können.

Besonders eindrücklich war die Erzählung einer Diskutant*in im Lehrberuf, die in ihrer Hauptschulklasse fragte, wer eine Million Euro haben wolle - Bedingung sei, dass man seine Familie nie mehr wiedersehen dürfe: Die Jugendlichen antworteten fast einmütig, dass es das nicht wert sei. Umweltfreundliche Mobilität durch einen preiswerten ÖPNV und die Förderung anderer umweltfreundlicher Verkehrsmittel, preiswerter städtischer Wohnraum in der Nähe des Arbeitsplatzes und attraktive Naherholungsgebiete können hier wichtige Beiträge leisten, um umweltfreundliche Lebensstile zu fördern.

In diesem Sinne wurde drittens auch der Einsatz für eine intensivere Nachhaltigkeitsbildung, besonders im prägenden Alter zwischen zwei und sechs Jahren betont, in dem wesentliche Weichenstellungen stattfinden.

Themeninsel Nachhaltiger Konsum

Prof. Jana Rückert-John, Professorin für „Soziologie des Essens“ an der Hochschule Fulda

- Nachhaltige Ernährung muss *entlang der ganzen Wertschöpfungskette* gedacht und gestaltet werden und die *Landwirte als Partner* dürfen nicht vergessen werden.
- *Lernorte* sind sehr wichtig, an denen wir auch Vorbilder erleben. Hier sind wir bei der Bildung, die eine große Bedeutung hat. Hier soll nicht nur *Wissen*, sondern auch *Kompetenzen* vermittelt werden. Schulgärten und Kochen in Schulen sind ein großes Potenzial.
- Auch die Politik darf und kann nicht Außen vor bleiben. Zum Einen die *Kommunalpolitik*, zum Anderen das *große Ganze*, wenn wir zum Beispiel an die GAP (Gemeinsame Agrarpolitik)-Reform denken. Die großen Hebel sind wichtig.
- Nachhaltige Ernährung soll immer auch *Spaß* machen und soll immer mit *Genuss* verbunden sein!

Themeninsel Nachhaltige Textilien

Silke Wedemeier, Studienzentrum der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

- In dieser Arbeitsgruppe ging es viel um die Nachvollziehbarkeit der Kriterien für nachhaltige Textilien.
- Kleidung, die in Weltläden verkauft wird, wird als sehr positiv aufgenommen, da die Kriterien dort gut nachvollziehbar sind. Entweder durch Siegel oder auch direkt durch einen QR-Code.
- Die Arbeitsgruppe beschäftigte sich auch mit dem Kleiderkonsum im Allgemeinen und mit dem Thema Suffizienz: Brauche ich das wirklich? Wie kann man ein Geschäftsmodell entwickeln, das diese Fragen als Kriterien hat und trotzdem funktioniert?
- Forderung der Arbeitsgruppe: Suffizienz als politisches, gesellschaftliches und wirtschaftliches Konzept!

Themeninsel Konsum und Digitalisierung - Welche EU-Regelungen sollte es geben?

Ralf Häußler, Zentrum für Entwicklungsbezogene Bildung der Evangelischen Landeskirche in Württemberg (ZEB)

- Ein zentraler Begriff der Arbeitsgruppe waren die *Steuern im doppelten Sinne*.
- Auf der Einen Seite ging es um die Firmen, die Rohstoffe beziehen. Es ist wichtig, dass diese Steuern bezahlen, damit Länder wie Kongo, Peru, etc so das Geld zur Verfügung haben, das sie für ihre Infrastruktur brauchen.
- Auf der anderen Seite ging es darum, dass man mit der Steuer etwas steuert, dass man über die Steuern entscheidet, wohin es gehen soll?
- Dies ist in der digitalen Welt ein zentraler Punkt: Wie wollen wir die elektronischen Geräte besteuern (Stichwort Apple)? Wie wollen wir die digitalen Dienstleistungen besteuern? Hier öffnet sich ein politischer Raum, den wir jetzt mit Inhalten füllen müssen.
- Herr Häußler begrüßte auch Reina Matheo als Vertreterin eines plurinationalen Regionalparlaments in Guatemala, um die Vielfalt auszudrücken. Gerade diese ist bei der Nachhaltigkeitsdebatte so wichtig!

Themeninsel Energie und Klima

Dr. Joachim Nitsch, Beirat CO₂-Abgabe e.V., Freiburg

Ohne wirksamen Klimaschutz kann es kein nachhaltig gutes Leben geben. Darüber waren sich alle Diskutanten einig. Das Pariser Klimaschutzziel einer Begrenzung der globalen Temperaturzunahme auf maximal 2°C muss daher unbedingt eingehalten werden. Aber auch frühere Vorreiter – wie Deutschland – verfehlen bereits die kurzfristigen Ziele.

Da der Energieverbrauch der Hauptverursacher des Klimawandels ist, muss jetzt die Energiewende unbedingt weitergeführt und beschleunigt werden. Von den Teilnehmenden der Themeninsel werden zu geringe Energiepreise, zu sorgloser Umgang mit Energie von uns allen und die Missachtung der drohenden Klimaschäden als Haupthemmnisse betrachtet.

Sie wünschen, dass die Politik hier wirksamere Instrumente einführt. Für das wichtigste Instrument wird die Einführung eines CO₂-Preises für alle fossilen Energieträger gehalten, da dort eindeutig die Kosten des Klimawandels sichtbar werden und damit unser eigenes Verhalten im täglichen Verbrauch von Energie direkt beeinflusst wird. Auch soll die Energiewende besser kommuniziert werden, u.a. dadurch, dass die Politik auf die großen Chancen und den volkswirtschaftlichen Nutzen einer Modernisierung unserer Energieversorgung hinweist, die sich mit einer Verdrängung fossiler Energieträger durch erneuerbare Energien ergeben.

Schließlich soll sich die Notwendigkeit eines sparsameren Umgangs mit Energie nicht nur auf technische Effizienzsteigerung beschränken, sondern muss auch unseren eigenen Umgang mit Energie und die zahlreichen Möglichkeiten, damit klimafreundlicher zu leben, im Blick haben.

Themeninsel Wachstumsgrenzen

Tobias Staufenberg, Regionalgeschäftsführer BUND Landesverband Baden-Württemberg e.V.

Zu Beginn der Diskussion kam von Einzelnen das Statement auf, dass die heutige Form des gesellschaftlichen Zusammenlebens ohne Wachstum nicht möglich sei. Ein Argument war, dass dann keine Innovation / kein Wettbewerb stattfindet. Dieses wurde aber entgegen gehalten, dass Innovation auch ohne Wachstum geschehen kann, da z.B. alte Maschinen durch neuere, effektivere ersetzt werden müssen. Und die Hersteller der Maschinen könnten durchaus um Aufträge konkurrieren.

Es wurde deutlich, dass die Abwesenheit von Wachstum immer noch mit Sozialismus und Planwirtschaft assoziiert wird (Auch das „DDR-Argument“ kam). Hier wird es bei der zukünftigen Debatte wichtig sein, die Unterschiede herauszuarbeiten und zu zeigen, dass Zukunftsfähigkeit & Fortschritt nicht automatisch und exklusiv mit Wachstum gleichzusetzen sind.

Die Diskussion verlagerte sich dann auf die Frage, was nötig sei, damit ein gesellschaftlicher Wandel weg vom Wachstum zu machen sei. Konkret wurde dies anhand der Frage diskutiert: „Wenn wir uns unsere Gesellschaft ohne Wachstum vorstellen, was wäre dafür nötig?“

Hier wurden konkret genannt:

1. Ein neues Solidarmodell (evtl. auch eine Art „Gesellschaftsvertrag“?)
2. Damit verbunden die gesellschaftliche Diskussion der Verteilung des vorhandenen Wohlstands
3. neue Steuermodelle
4. Eine Einkommensobergrenze
5. Eine breite gesellschaftliche Debatte über diese Themen, um Akzeptanz zu schaffen.

Mit harten Politikinstrumenten allein wird es nicht gehen.

Wie diese Debatte konkret anzustoßen sei, darüber herrschte allgemeine Ratlosigkeit.

Als Hemmnisse einer solchen Entwicklung wurde das Eigeninteresse des/der Einzelnen genannt, dass ein starker Treiber des Wachstums ist.

In diesem Zusammenhang entfaltete sich eine längere Diskussion über den Einfluss wirtschaftlicher Lobbygruppen auf die Politik (speziell am Beispiel Diesel und Daimler).

Auch wurde die Frage gestellt, ob das Themenfeld Suffizienz politikfähig sei.

Als zusammenfassende Vision wurde ein Bibelzitat genannt: „Jeder soll alles haben, aber keiner soll schlemmen“ (letzteres im Sinne von verschwenderischem Konsum, nicht von Genuss)

Themeninsel Nachhaltiges Reisen

Mirjam Knecht, Referentin Internationale Diakonie, Diakonisches Werk des evangelischen Kirche in Württemberg e.V.

Zu Beginn wurde darüber diskutiert, was nachhaltiges Reisen bzw. Nachhaltigkeit eigentlich genau bedeutet. Ein zu hundertprozentig nachhaltiges Reisen hätte die Konsequenz, dass zum Beispiel Flugreisen nicht mehr möglich wären. Einig waren sich aber alle Teilnehmenden, dass im Tourismus stärker auf Qualität als auf Quantität gesetzt werden muss. Das heißt weg vom Massentourismus hin zu mehr „Sesshaftigkeit“ und Suffizienz.

Als notwendig für den Wandel zu einem nachhaltigen Tourismus wurden unter anderem folgende Punkte genannt:

- nachhaltiges Reisen muss raus aus der Nische und rein in den Mainstream;
- die Folgen und Auswirkungen des Reisens sollten sich stärker in den Preisen widerspiegeln;
- Tourismusunternehmen sollten gewährleisten, dass sie die Menschenrechte respektieren und die Auswirkungen auf die Umwelt minimieren;
- politischer Wille ist gefragt, um Entscheidungen zu treffen, die nachhaltigen Tourismus stärken;
- Konsumwandel und Bewusstsein für Nachhaltigkeit bei Reisenden fördern.

Themeninsel Zeitwohlstand - Vom Konsumieren zum Prosumieren

Dr. Susanne Edel, Pfarrerin der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Es hat sich in dieser Arbeitsgruppe gezeigt, dass es bereits viele Menschen gibt, die schon dabei sind, andere Konsum-Formen zu leben: wie kann ich unterstützen, dass Menschen ihre Produkte reparieren können, dass Menschen sich treffen können, um Dinge selbst herzustellen, dass Gemeinschaftsgärten entstehen etc.?

Was in den Augen der Arbeitsgruppe fehlt ist, dass unser Staat dafür sorgt, dass es Räume /Orte / Kristallisationspunkte gibt, kostenfrei bereit gestellt werden, die auch kommuniziert werden, damit Menschen so leben können, wie sie es wollen.wo Menschen, die anders leben wollen, andere finden können, die ähnliche Anliegen haben. Wichtig ist dabei, dafür zu sorgen, dass solche Möglichkeiten gut kommuniziert werden.

Literatur zum Thema Zeitwohlstand:

Nico Paech, Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie, 2014

Lebenszufriedenheit gründet „auch auf zwischenmenschlichen Beziehungen, der Integrität des sozialen Umfelds, Anerkennung eigener Fähigkeiten, Selbstwirksamkeit, Gesundheit, Sicherheit sowie auf einer als intakt empfundenen Umwelt... Eine Glück stiftende Ausschöpfung derartiger Potenziale erfordert kein Geld, sondern Zeit. Andererseits bedeutet die Finanzierung eines immer höheren materiellen Lebensstandards eine Maximierung der Erwerbsarbeit. Folglich verbleibt weniger Zeit für marktfreie, vormals in Eigenarbeit ausgeführte Tätigkeiten, wie zum Beispiel die Kindererziehung, soziales Engagement, die Pflege des Haushalts oder eines Gartens, die nun ebenfalls in Konsumakte bzw. Dienstleistungen umgewandelt und finanziert werden müssen, was abermals den Bedarf an monetär entgoltenen Arbeit erhöht und somit Zeit kostet.

Insoweit die Auswahl an Kaufoptionen geradezu explodiert, der Tag aber nach wie vor 24 Stunden hat, verschärft sich dieser Konflikt, weil am Ende sogar die Zeit zum Konsumieren knapp wird.“ (126)

„Damit Konsumaktivitäten überhaupt Nutzen stiften können, muss ihnen ein Minimum an eigener Zeit und Aufmerksamkeit gewidmet werden... Mittlerweise verzetteln wir uns in einer reizüberfluteten Konsumsphäre... Moderne Gesellschaften haben deshalb ein Stadium erreicht, in welchem längst nicht mehr Kaufkraft, sondern Zeit den Engpassfaktor des individuellen Strebens nach Glück darstellt... Wir kommen nicht mehr zur Ruhe, denn wo wir stehen, gehen oder auf ein Display schauen, ereilen uns neue Angebote der Selbstverwirklichung, die zur Kenntnis genommen und genutzt werden wollen... Wenn es nicht gelingt, die vielen Optionen und Chancen auszuschöpfen, um maximal glücklich zu sein, droht eine ‚Tragödie der Unzulänglichkeit‘...

Hilfe verspricht die Konzentration auf eine überschaubare Anzahl von Optionen, sodass Zeit und Aufmerksamkeit reichen, um diese Dinge lustvoll genießen zu können. Wer sich elegant eines ausufernden Konsum- und Mobilitätsballastes

entledigt, ist davor geschützt, im Hamsterrad der käuflichen Selbstverwirklichung orientierungslos zu werden.“ (127ff)

Frigga Haug, Die Vier-in-einem-Perspektive. Politik von Frauen für eine neue Linke, Hamburg 2008

Haug strebt eine Verknüpfung der vier Bereiche menschlicher Tätigkeiten an:

- 1) Der Arbeit an den notwendigen Lebensmitteln in Form der Erwerbsarbeit;
- 2) Der Arbeit an sich selbst und im Umgang mit anderen Menschen, d.h. Sorgearbeit an sich und anderen – gemeinhin Reproduktionsarbeit genannt.
- 3) Der individuelle Entwicklungsarbeit mit den schlummernden Anlagen, „sich lebenslang lernend zu entfalten, das Leben nicht bloß als Konsument, sondern tätig zu genießen und damit auch eine andere Vorstellung vom guten Leben entwerfen zu können.“(20)

4) Arbeit in der Gestaltung der Gesellschaft – in Politik und Gemeinwesen. Die 16h am Tag, die in die „so umfassend gedachte gesellschaftliche Gesamtarbeit“ (21) eingebracht werden kann, könnte folgendermaßen aufgeteilt werden:

- 1) Verkürzung der Erwerbsarbeit auf 4h. Voraussetzung ist, dass „alle Einzelnen über ein ausreichendes Einkommen zum Leben verfügen und dass sie ebenso in jedem der vier Bereiche sich betätigen... Probeweise kann man dies auch so ausdrücken, dass jeder Mensch in die Lage versetzt wird, sein Leben so einzurichten, dass er oder sie je vier Stunden in jedem dieser Bereiche pro Tag verbringt.“ (21) Nicht dogmatisch zu verstehen. Man wird, „sobald man anfängt, die eigene Lebensführung in diesen Dimensionen zu fassen, schnell bemerken, dass die Grenzen nicht fest sind, die Bereiche einander durchdringen und innerlich zusammenhängen. Die Aufteilung in vier mal vier Stunden ist so ein Modell, das eben wie ein Kompass Strategien der Veränderung entscheidend orientieren kann.“ (ebd.)

Thementisch Nachhaltige Beschaffung

Jobst Kraus, BUND Landesverband Baden Württemberg

Bestandsaufnahme:

- Im Privatbereich gelingt nachhaltige Beschaffung – wenn gewollt – eher als in der Kommune. Oft ist es mühsam von außen, mit Initiativen bei der kommunalen Verwaltung zu „landen“
- Für die für Beschaffung Zuständigen besteht oft eine große Unsicherheit, was nachhaltig ist und was (nicht-) nachhaltige Produkte sind.
- Es besteht eine gewisse Rechtsunsicherheit, wenn man/frau sich auf alternative Beschaffungswege begibt
- Es wird zu sehr auf Kosten, speziell auf Billigkeit geachtet langfristige Kosten, z.B. höhere Betriebskosten oder spätere Reparatur- oder Ersatzkosten sind nicht im Blick
- Es gibt tolle Informationsmaterialien/Broschüren (z.B. des UM oder der LUBW), aber in der Verwaltungs-, aber auch in der allgemeinen Öffentlichkeit ist nachhaltige Beschaffung kein Thema
- Angst der Politik, dass nachhaltige Beschaffung Klein- und mittelständischen Unternehmen Nachteile bringt. Es wird zu wenig der Innovation fördernde Charakter nachhaltiger Beschaffung gesehen.

Was notwendig wäre:

- Es braucht eine breite Bewusstseinsbildung und eine entsprechende Öffentlichkeitsarbeit: nachhaltige Beschaffung muss öffentlich sichtbar werden (Schreibtisch mit „vorher/nachher Produkten“ vor das Rathaus stellen)
- Nachhaltige Beschaffung „muss uns etwas wert sein“
- Es braucht mehr Vorgaben von der Hausspitze
- Es braucht die Initiative/ den Anstoß von „unten“ wie auch von „oben“
- Es braucht mehr Vorgaben – Primat der Politik – und auch ordnungs- und finanzpolitische Rahmenbedingungen, die besonders nicht-nachhaltige Produkte verbieten oder entsprechend ihrer ökologischen und sozialen Kosten verteuern und damit weniger attraktiv machen.
- Es braucht eine Feinjustierung der VwV - Beschaffung

Weitere Anregungen:

- damit Bürgermeister und Oberbürgermeister sich intensiv für nachhaltige Beschaffung (und generell für Nachhaltigkeit) einsetzen, braucht es ein Bonus-System, das eine entsprechende nachhaltige Lokalpolitik „honoriert“ (größere Chancen bei Projektförderung oder eine Gehaltseinstufung nach Einwohner*innen sondern nach Nachhaltigkeitspunkten)
- es gibt ja fair trade Kommunen und fair trade Schulen, die es vormachen und denen nachzueifern wäre (wäre eine fair trade Bundesliga - ähnlich der solaren B. -in BW fördernd?)
- die Schulungsoffensive des UM (<https://www.nachhaltigkeitsstrategie.de/veranstaltungen-2018/schulungsoffensive-nachhaltige-beschaffung.html>;) ist ein guter Einstieg für Kommunen.